

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

№ 359 • Ausgabe B Nr. 193
Ausgabe für Berlin u. Umgegend Nr. 369

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Vor der Völkerbundsentscheidung.

Der spanische Delegierte Berichterstatler über Oberösterreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 19. August.

Nach Ermittlungen in den dem Völkerbund nahestehenden Kreisen hält es der „Reit Parisien“ für wahrscheinlich, daß der spanische Delegierte vom Völkerbundsrat zum Berichterstatter für Oberösterreich ernannt werden wird. Ein Vertreter einer Günstigen Partei kommt nicht in Frage. Der belgische Delegierte für den polnisch-litauischen Streit, der britische Delegierte für die spanische Delegation würden das Amt wahrscheinlich ablehnen, da es sich um eine rein europäische Angelegenheit handelt.

Eigenartige Anzeichen von der Unparteilichkeit des Völkerbundsrats hat das Amt „Reit Parisien“, welches sagt, französisch könne auf eine Mehrheit im Rat rechnen zu können. Zwar würden der englische, belgische und japanische Delegierte einen geschlossenen Block bilden, der man fenne glaubt, daß die neutralen Delegierten für Frankreich eintreten würden; denn sie seien als überzeugte Freunde Frankreichs bekannt!

Nach auf Belgien werde Frankreich zählen können. Sowohl die belgische als auch die französische Delegation sind sich einig, daß die belgische Delegation sich nicht zurückziehen wird. Die belgische Delegation hat sich bereit erklärt, die belgische Delegation zu unterstützen. Die belgische Delegation hat sich bereit erklärt, die belgische Delegation zu unterstützen. Die belgische Delegation hat sich bereit erklärt, die belgische Delegation zu unterstützen.

Bezüglich der Beziehungen, welche dem Völkerbund auf dem Weltkongress in Genéve am 15. September im Haag eröffnet werden, ist man sich einig, daß die belgische Delegation sich nicht zurückziehen wird. Die belgische Delegation hat sich bereit erklärt, die belgische Delegation zu unterstützen. Die belgische Delegation hat sich bereit erklärt, die belgische Delegation zu unterstützen.

Nach einer Meldung der polnischen Presseagentur hat Korrespondent Paris verlassen und ist über Wien nach Warschau gefahren.

und man könne auf eine rasche Lösung hoffen, namentlich deshalb, weil er sich nicht um die Gesamtheit des oberösterreichischen Problems zu kümmern habe. Er werde nicht über die Zuweisung des ganzen Gebietes, soweit diesbezüglich ein Abkommen bereits getroffen wurde, zu entscheiden haben, sondern nur die englisch-französische Meinungsverschiedenheit bezüglich einer durchaus eingehendsten Zone. Der Völkerbund werde zwischen der Briten- und der Franzosen-Gruppe, wie sie im Laufe der letzten Sitzung der Pariser Konferenz geäußert worden, zu entscheiden haben. Dies werde jedoch nicht gleich in der ersten Sitzung gelöst werden können; denn zunächst werde der Völkerbundsrat die ungelösten Probleme der oberösterreichischen Frage, alle wirtschaftlichen, juristischen und geologischen Verhältnisse prüfen. Am diesbezüglichen Frage werde bis zur zweiten Versammlung im Völkerbundsrat betragt werden, die am 15. September im Haag eröffnet werden, da keinerlei Austausch von Seiten des Völkerbunds vor Mitte Oktober zu erwarten sei. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge, ist man in London etwas erleichtert darüber, daß Frankreich den von Lloyd George vorgeschlagenen Gedanken, daß die gesamte oberösterreichische Frage von einem unparteiischen Schlichter, der keine in irgendeiner Weise Interessen vertreten, vollkommen neu behandelt werden solle, keine ablehnende Antwort gegeben hat. Man würde die französischen Einwände besser verstanden haben, wenn Lloyd George vorgeschlagen hätte, daß sich der Völkerbundsrat selbst mit dem Problem befasse, denn in diesem Falle hätte man Frankreich erklären können, daß drei im Völkerbund vertretenen Mächte darüber geeinigt sind und sich gegen den französischen Standpunkt ausgesprochen haben. Man würde, ist man wegen der in Frankreich erhobenen Forderung der Verwertung des internationalen Abkommens über die Reparationen etwas besorgt. Die Delegierten der anderen Länder seien entschlossen, wenn irgendwelche Änderungen oder Vorbehalte von Seiten Frankreichs gemacht würden, das Abkommen radikal zu ändern oder nur zu tun, und in diesem Falle würden die Ausfäden auf ein neues Ginzerschreiben, das unter gegenseitiger Zustimmung geschlossen ist, nur gering sein.

Die neue Verflechtung. Andauernde Verflechtung in London.

London, 19. August. (W. A. B.)

Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ erzählt, die weitere Entwicklung der oberösterreichischen Frage werde bis zur zweiten Versammlung im Völkerbundsrat betragt werden, die am 15. September im Haag eröffnet werden, da keinerlei Austausch von Seiten des Völkerbunds vor Mitte Oktober zu erwarten sei. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge, ist man in London etwas erleichtert darüber, daß Frankreich den von Lloyd George vorgeschlagenen Gedanken, daß die gesamte oberösterreichische Frage von einem unparteiischen Schlichter, der keine in irgendeiner Weise Interessen vertreten, vollkommen neu behandelt werden solle, keine ablehnende Antwort gegeben hat. Man würde die französischen Einwände besser verstanden haben, wenn Lloyd George vorgeschlagen hätte, daß sich der Völkerbundsrat selbst mit dem Problem befasse, denn in diesem Falle hätte man Frankreich erklären können, daß drei im Völkerbund vertretenen Mächte darüber geeinigt sind und sich gegen den französischen Standpunkt ausgesprochen haben. Man würde, ist man wegen der in Frankreich erhobenen Forderung der Verwertung des internationalen Abkommens über die Reparationen etwas besorgt. Die Delegierten der anderen Länder seien entschlossen, wenn irgendwelche Änderungen oder Vorbehalte von Seiten Frankreichs gemacht würden, das Abkommen radikal zu ändern oder nur zu tun, und in diesem Falle würden die Ausfäden auf ein neues Ginzerschreiben, das unter gegenseitiger Zustimmung geschlossen ist, nur gering sein.

Nach einer Meldung der polnischen Presseagentur hat Korrespondent Paris verlassen und ist über Wien nach Warschau gefahren.

Die Antidumpingbill angenommen.

(Privatmeldung.)

London, 19. August.

Zur Unterbrechung erklärte der Bericht, daß die Antidumpingbill angenommen hat, geteilt werden. Da diese Vorlage ein finanzielles Gesetz sei, das demzufolge vom Oberhaus nur angenommen oder abgelehnt, keine Änderung aber umgeändert werden darf. Das Unterhaus ist die Antidumpingbill dem Oberhaus abgelehnt und später haben die Lords sich damit einverstanden erklärt, daß die Vorlage in mehr als 100 Tagen untergebracht werden kann. Der Plan, daß das Parlament am heutigen Freitag seine Ferien betreten würde, hat sich nicht verwirklicht lassen. Zur Zusammenkunft mit dem Senat der irischen Lage hat der Bericht dem Senat gehalten, das Parlament zu jeder Zeit während der Vertagung, die in heute ab bis zum 18. Oktober dauern wird, einzuberufen, sobald Ereignisse dazu Anlaß geben.

Der Antrag der britischen Grubenarbeiterverbände formulierte eine Reihe von Forderungen, und zwar: eine vollständige Abschließung der Kohlen, Befreiung aller Bergarbeiter in einem Jahr, Erhöhung der Löhne, 14 Tage Urlaub pro Jahr, eine Erweiterung der Höhe und Einführung von Preisbremsen, eine Unterbrechung in Südwales muß sich eine Regelung beschaffen, den Minenarbeiterverband vollständig von der Arbeiterkammer loszurennen.

Amerikas Frauen und die Abrüstungskonferenz.

(Privatmeldung.)

Paris, 19. August. (N. A. B.)

Der „New York Herald“ meldet, daß ein Komitee der nationalen Frauen sich in Weisheit Haus begeben habe und den Präsidenten unterrichtete, ein Mitglied zur amerikanischen Abrüstungskonferenz zu ernennen. Nach dem Empfang erklärten sie, daß sie von den Abrüstungskonferenz durchaus befreit seien, der ihnen erklärt wurde, daß er befreit sein werde, eine Frau als Delegierte zur Abrüstungskonferenz zu ernennen. Das einzige wichtige Mitglied des amerikanischen Komitees, Alice Hamilton, erklärte auf die Frage, ob eine Frau zum Mitgliede der Abrüstungskonferenz ernannt werden solle, daß sie nicht glaube, daß nur eine einzige amerikanische Frau die notwendigen Eigen-

schaften besitze, um der Delegation angehören zu können. Denn ein Mitglied der amerikanischen Delegation zu sein, müsse eine Frau Erfahrung in internationalen Angelegenheiten, namentlich in der Diplomatie, besitzen, sie müsse fröhlich, sprachen und die Verhandlungen fremder Länder kennen, müsse sich in einer geschickten logischen Art und Weise befinden und endlich vor allem mehr hören und weniger sprechen.

Die Ungewißheit in Island.

Dominion-Homerule als Mindestforderung.

(Privatmeldung.)

Unzufriedene Mitglieder der zwei Häuser des Parlaments befehle in einer privaten Besprechung die irische Frage. Sie protestierten gegen das Angebot, welches die Regierung an Island gemacht habe, wegen der sehr weitgehenden und gefährlichen Bestimmungen, die in diesem Angebot enthalten sind, besonders auch gegen die Ermächtigung, daß die Einmutter ein eigenes Meer aufbauen dürfen. Außerdem meinen die Unionisten, daß das Angebot unannehmlich ist mit dem Befehl bezüglich Homerule, das im vorigen Jahre angenommen wurde.

Man weiß noch immer nicht, welche Haltung der Lord Eireann hinsichtlich der britischen Vorschläge eingenommen hat. Man rechnet vielfach mit einer Ablehnung; aber das britische Kabinett hat sich geneigt, falls es zu einer Ablehnung kommen sollte, dennoch den Zugrieden, soweit England in Betrodt kommt, fortzusetzen. Ausföhrungen der Einmutter werden von britischer Seite nicht dominiert werden, daß man von der Einmutterregierung verlangt, sie solle selbst solche Ausföhrungen unterbreiten. Falls die Einmutterregierung sich jedoch als machlos erweise, um solche Ausföhrungen niederzuerlegen, so würde England genötigt sein, militärisch einzugreifen. Die „Evening Standard“ erzählt, ist für diesen Fall eine großzügige Expedition und die fortgesetzte Blockade Südtlands zur See geplant worden.

Aus Dublin kommt die Meldung, daß in Kreisen der gemäßigten Einmutterführer die Ansicht herrscht, England möchte seine Verhältnisse zu interpretieren, wie General Smuts es in seinen bekannten Brief getan hat, so daß schließlich die Dominion-Homerule für Island aber irgend welche Einschränkung als Angebot gemacht würde. Falls die britische Regierung dazu übergehen wollte, wäre der Weg zur Verwirklichung wenigstens mit den gemäßigten Elementen in Island vollkommen frei.

Stuttgart.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Landeshauptstadt Württembergs bietet dem Fremden, der hier ankommt, sogleich einen malerisch imponierenden Anblick. Schon bei der Einfahrt des Zuges in den Hauptbahnhof fällt der Blick auf die mächtige, infolge des Krieges leider bisher unvollendet gebliebene Anlage des neuen großen Personenbahnhofs. Ein vierstöckiger Turm ragt zu gewaltiger Höhe empor, gleich dem Wahrzeichen einer Zeit, deren Wehen sich uns noch kaum enthüllt hat; roh behauene Quadermauern stützen sich hoch übereinander und bilden eine eigenartige Silhouette. Die Macht der Erfindung wirkt durch und durch angedeutet und fremdartig; halb oder erkennt man die Kraft und Größe der Wirkung dieser neuartigen Bauformen, die frei von Ueberlieferung, dem Geiste einer neuen Zeit Ausdruck verleihen. Der prächtigartig hingestellte Bau vermittelt dem Fremden den ersten Eindruck vom Stadtbild Stuttgarts. Professor Bonatz, ein Schüler Theodor Filders, hat hier sein bedeutendes Gestaltungsvermögen erprobt, und schon die Wirkung der ersten Bauteile des Empfangsgebäudes der neuen Bahnhofsanlage läßt erkennen, daß da ein großer Wurf vorzüglich gelang.

Wären in bewegter Uebergangszeit, mitten in der Arbeit an großen Unternehmungen ward Stuttgart vom Kriege betroffen. Im Jahre 1914 war ein Jahrreich verfließen, seitdem die benachbarte Stadt Camphal und die Ortshäuser Unterföhrheim und Wangen nach Stuttgart eingemeindet wurden. Die Hauptstadt wurde dadurch zum „Groß-Stuttgart“. Draußen bei Unterföhrheim, wo die Stuttgarter Außenbezirke in Gärten und Weinbergen sich verlieren, ist das Hauptindustriegebiet Stuttgarts. Es erheben sich hier seit Beginn der neunziger Jahre u. a. die gewaltigen Betriebsanlagen der Daimler-Motoren-Gesellschaft, ein Unternehmen, dessen Werke mit der Eingemeindung Unterföhrheims zu Stuttgart kamen, für die Hauptstadt auch als Stuetzpunkt wertvoller Zuwachs. Wo einstmal's Weinärten und Gemüsebauern von Unterföhrheim ihre Väterndien hatten, den Acker pflanzlich bebauten während an den Hängen des Neckarals die Erbsen in der Sommerzone reifen, erhebt sich nun ein einm Vierteljahrhundert der Boden unter dem Stampfen, Draußen der Maschinen. Die Eingemeindung dieses bedeutenden Industriegebietes nach Stuttgart hat seinerzeit die Bahn für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung freiergemacht. Die Stuttgarter Großindustrie wuchs und wuchs. Württemberg im allgemeinen und Stuttgart im besonderen waren von jeder der gehen für eine hochentwickelte Fertigungsindustrie für Qualitätsarbeit im besten Wertinne, das war der Boden, auf dem namentlich auch die Automobilindustrie zu großartiger Höhe sich erheben konnte. Bezeichnen für die rege Schöpfungskraft, die die einheimische Industrie befeuert, sind die Verliche der Daimler-Werke auf Angliederung neuer Industriezweige an ihre Hauptproduktion. Die Herstellung von Schweißmaschinen besonderer Bauart soll noch hinzukommen — um in der Produktion wie für den Handel mehr als nur ein Glied im Feuer zu haben. Die Verliche mit den neuen Erzeugnissen sind allerdings noch nicht abgeschlossen.

Unter dem Krieg und seinen Folgen hat Stuttgart vielfach weniger gelitten als andere deutsche Großstädte, als zum Beispiel Berlin, Düsseldorf oder Hamburg. Als einige Großstädte eines Landes mit reicher landwirtschaftlicher Produktion überhand Stuttgart die Ernährungsmittel der Bevölkerung zu liefern, sind die Großstädte im Norden. Zusammen alle Zeiten waren es natürlich trotzdem, eine Stadt und ein Land, deren Industrie vor allem auf Fertigtartrate eingestellt ist, mußten schon in die schwierigste Lage kommen, als nach dem Kriege ein rascher Uebergang in die Friedenswirtschaft gefunden werden sollte. Für die erste Zeit behalt man sich in der Industrie damit, daß man die Löhne fort bezahlte, auch wo keine oder nur geringe Arbeit geleistet wurde. Die „Zehlfourierungspolitik“, die im Kriege und schon vorher von den Verwaltungen der Unternehmen, die in Aktienform geführt wurde, betrieben worden war, legte nun diese Verliche ins Land, zugunsten, bis eine Umstellung in die Friedenswirtschaft erfolgen konnte. Aus eigener Kraft kam man über Schwierigkeiten hinweg. Die qualifizierten Stuttgarter Arbeiter haben es, nachdem erst einmal die Fieberjahre der Revolution überwunden waren, gelernt, sich der neuen Wirtschaftzeit anzupassen. Der Wandel der Zeit tritt besonders in der vorliegenden Reichsstadt Stuttgart deutlich zutage. Der ganze Reichthum organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter Handelshof“, einem Ausstellungs- und Messplatz, geworden. In dem Ballsaal, wo nach der letzten Kaiserparade der Stuttgarter Truppen Salafest war, drängen sich heute die Besucher, um die Reichsstadt organisatorischer Kraft, der den Schwaben innewohnt, offenbar sich in Neufindungen wirtschaftlicher Art, in denen sich auseinandersetzen die Kräfte um einen festen Mittelpunkt verarmen. Da ist in der Königsstraße, der Hauptverkehrsstraße der Stadt, das ehemalige Kronprinzenpalais. Es ist heute zum „Stuttgarter

welchen wirkenden Stütze süddeutscher Kultur zu machen. In der ständischen Welt waren von jeher hervorragende Kräfte tätig, und das würtembergische Land ist heute ein Land, das mit Gifer und Erfolg bemüht ist, sich auf beachtenswerter künstlerischer Höhe zu halten. Den künstlerischen Ruf der ehemaligen Stuttgarter Hofkapelle zu wahren, ist auch heute noch das heilige Bemühen dieses Instituts, dessen Leitung in allen Lebendigen der theoretischen Kunst lebendig ist. Und wenn auch im Schauspiel und in der Oper manche Mängel zutage treten, und wenn auch Possibilitäten da sind, die einen Niedergang zu erkennen geben, so ist doch unübersehbar, daß noch immer Aufführungen geboten werden, die in der besten Tradition des einstigen Stuttgarter Hoftheaters würdig sich anschließen. Die Finanzlage des Landes ist allerdings nicht günstig. Das jährliche Budget, das früher 700—800 000 Mark betrug, ist auf etwa 10 Millionen angewachsen. Die Regierung hat schließlich fürgerade einen Gelegenheitsausgleich ausgearbeitet, wonach die Stadt Stuttgart, die bisher nur einen geringen Bruchteil des Vermögens übernommen hatte, verpflichtet wird, einen nicht geringen Betrag zu leisten. Die Stadtstränge sind zunächst dagegen, verpflichtend sich hinter die angebliche Unmöglichkeit des Vorgehens der Regierung; aber ihre moralische Verpflichtung, in ausreichender Weise zum Fortbestand des Landes theaters beizutragen, ist doch wohl kaum zu bestreiten, so sehr man auch formelle Einwände geltend machen kann. Stuttgart hätte einst, wie kaum eine andere deutsche Großstadt, die Kraft besessen, bedeutende künstlerische Persönlichkeiten anzuziehen; aber es fehlte ihr häufig die Kraft, diese Persönlichkeiten auch zu halten. Zu Beginn dieses Jahres behand die Gefolge, das Stuttgart den Direktor des Konservatoriums für Musik, Max Bauer, verlieh. Auch war die Gefahr abgemindert, als lediglich ein neuer Verlust drohte: Bernhard Hanf, der Leiter der Stuttgarter Kunstgewerbeschule, erhielt einen Ruf nach Berlin. Für das künstlerische Leben der schwäbischen Landeskapelle, für alle die Zukunftspläne, die mit seinem Namen verknüpft sind, bedeutet es, welche Stellung man ihm gegenüber auch einnehmen mag, Unersetzliches, wenn man Hanf nur hier verliert; sein Name ist ein Garant, der sich nur auf der Mittagsstunde seines Lebens und seines künstlerischen Schaffens. Was ihm jedoch in Stuttgart fehlt, das sind Aufgaben, die der Kraft seines schöpferischen Lebens entsprechen. Es ist nämlich unübersehbar, daß Stuttgart eine solche Persönlichkeit fehlen Herzens ziehen ließe, eine solche Präsenz in künstlerischen Dingen, gleichsam ohne mit der Wimper zu zucken, an eine andere Stadt, und die dies auch die Reichhaltigkeit, die über einen längeren Aufenthalt erfaßt man dieser Lage. Hanf ist ein Mann, der allerdings ein überaus einfacher Grund, der den Künstler schließlich bezog. Stuttgart treu zu bleiben: es fand sich in Berlin keine passende Wohnung. Die Hauptvoraussetzung für eine Lebensführung.

Im Rahmen einer flüchtigen Schilderung kann die Lage Stuttgarts in der Gegenwart nicht irgendwie erschöpfend dargestellt werden. Man kann da nur in großen Zügen, skizzenhaft und summarisch, gleichfalls in großen Zügen, skizzenhaft und summarisch, die wesentlichen herausheben. Die Eigenart des Stuttgarter Wirtschaftslebens, das durch wirtschaftliche Verhältnisse dieser Stadt wird bestimmt, durch die Eigenart und Besonderheiten des schwäbischen Volkscharakters; hier sind seine treibenden Elemente, die starken Wurzeln seiner Kraft. Stuttgart hat jenseit eine bodenständige Bevölkerung, die sich mit dem Staatsleben verbunden fühlt. Mit anderen Großstädten, namentlich solchen im Norden und Westen des Reichs, kann Stuttgart nicht wohl verglichen werden. Auch die Gestaltung seiner Industrie hat von jeher ihre eigene Note: sie ist nicht treibhausartig in die Höhe. Ihre Tempo war das Wandende, kein furioses Presto. Dafür scheint sie aber auch fester im heimatischen Boden zu wurzeln. Vollständig heitere, von der Industrialisierung noch keineswegs überwältigte Natur umgibt Stuttgart, und die Naturverwandtschaft ist das Schönste im Bilde der Stadt. Jetzt besteht in Württemberg Hauptstadt noch ein Nebeneinander und Zueinander von Not und Hoffnung, von Mangel und Genuß, aber es zeigen sich doch da und dort Ausblicke, die erkennen lassen, daß man den ungeheuren Schwierigkeiten eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus ein entschlossenes „Dennoch!“ entgegenstellt. Die politische Entwicklung der Stadt und des Landes bewegt sich schon seit geraumer Zeit in ruhigen, gesetzmäßigen Bahnen. Man lächelt hier über die bayerische „Ord-

nungszelle“. Ruhe und Ordnung haben wir ebenfals wie die Bayern und zu einer Räteregierung hat es Stuttgart nie gebracht. Die wichtigsten Belegstücke des Schwaben: Schwabenfräulein, höchste Tugend, aber Reich, sind auch in Schwabens Lande schau auf da wieder vordringend. Aus der quellenden Tiefe des schwäbischen Volkstums kommen Kräfte des Wiederaufbaus. Paul Giening.

Die Rigaer Messe.

Enttäuschungen und Einzelerfolge. — 80 Prozent der Aussteller aus Deutschland. — Die Hoffnung auf die Wiederaufhebung des russischen Marktes.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

ag. Riga, 18. August.

Man darf östliche Verhältnisse nicht mit dem Maßstab des Westens messen. In Deutschland wäre ein internationales Messen-Unternehmen das Ergebnis wie die Rigaer Messe geeignet hätte, kaum als gelungen betrachtet worden — in Riga ist es man von dem Erfolg überaus betrieblustig und hofft, daß die Anbahnung ähnlicher Beziehungen zum westlichen Handel vorbereitet wird. Als ein tatsächlicher Erfolg konnte allerdings von vornherein die Teilnahme von 400 Ausstellern gegolten werden, die sich angemeldet hatten, obgleich man wußte, wie beschränkt die Aufnahmefähigkeit der lettischen Bevölkerung ist. Es hatten freilich ständig damit gerechnet, daß Einfacher Sommerurlaub erscheinend und umfangreiche Abschläge tätigen werden. Daß die russische Hungertatrophe die Ausführung dieser Pläne hinderlich war die erste allgemeine Enttäuschung. Eine zweite Enttäuschung erlebte die Aussteller aus der Zugabe und Garantie von russischen Produkten, die vielfach den östlichen Markt noch nicht kannten und Produkt ausgestellt hatten, die wohl dem erwähnten Gedankens des Westeuropäers entsprechen, aber für den Osten ungeeignet sind. Sogar das, was für den Ausbau einer neuer lettischer Zolltarif alle Luxuswaren mit unermesslich hohen Zollzuschlägen belegte. So war das Geschäft in diesen Branchen verhältnismäßig gering.

Bessere Aussichten hatten von vornherein die Aussteller aller für die Bandwirtdschaft und die Verwertung landwirtschaftlicher Produkte in Betracht kommenden Maschinen und Geräte. Besonders deutsche Firmen sind glücklicher über die Haupt als Ausstellungsgegenstände — fast 80 Prozent der Aussteller kamen aus Deutschland —, so hatten die deutschen Fabrikate ganz besonders auf diesem Gebiet die Führung. Von den großen deutschen Firmen, die man zunächst auf der Ausstellung bemerkte, seien nur die bayerischen Kumpferwerke und Heinrich Lang (Mannheim) genannt. Die lettische Zollgesetzgebung, die die Maschinenindustrie schädigte, begünstigte die Maschinenindustrie durch die Bestimmung, daß vier Jahre lang ihre Fabrikate zollfrei eingeführt werden dürfen. Sogar ein Jüngerer Maschinenbau-Industrie in Lettland, dessen Fabrik 1914 ins Innere Russlands evakuiert wurden, und so konnten die Aussteller dieses Fabrikationsgebietes, die Deutschen, begünstigt auch durch die Valutaverhältnisse, zahlreiche Erfolge buchten, gleichgültig, ob sie sofort Wirkstoffe tätigen oder erst Verbindungen, die in der Zukunft wirksam werden sollen, anfertigen. Dreifachmaschinen, Dampfplüge, auch Holzbearbeitungsmaschinen wurden zum Teil in großen Mengen abgesetzt, je einzelne Firmen nahmen Bestellungen bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit entgegen.

Aber, wie gesagt, es handelte sich um einzelne Firmen, die solche Ergebnisse erzielen konnten, und zwar fast ausschließlich um deutsche und östliche Firmen, während die spanische Industrie, besonders aber die Engländer und Amerikaner noch schlechter abschnitten. Für sie handelte es sich, wie natürlich auch für viele deutsche Firmen, aber darum, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, als sofort Geschäft zu machen. Aber auch die auf Zukunftswirtschaften Vertretungen, die solche Firmen bei Gelegenheit der Ausstellung in Riga errichtet haben, werden nur unter der Bedingung, unter der die große Ausstellung zum Erfolg geworden wäre, etwas leisten können, unter der Bedingung nämlich, daß der russische Markt wieder zugänglich wird. Der Glaube an die Erfüllung dieser Bedingung aber ist immer wieder so groß, daß die Teilnehmer an der diesjährigen Ausstellung trotz der schweren Rückschläge auch bei einem künftigen Absinken nehmen maßregelnlos lästlich und Mühe ebensowenig sparen werden wie jetzt.

Wie wir erfahren, entbehrt die Nachricht, daß die internationale Rheinlandkommission an die Erteilung eines

Agreements für den neuen Reichskommissar für die besetzten Gebiete, fürstlich, die Bedingung geknüpft habe, ein französisches Mitglied als Verbindungsmann in das Reichskommissariat aufgenommen werden, jegliche Grundlag.

Die Serben räumen Baranja.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

II. Belgrad, 19. August.

Der sübslavische Minister hat heute beschlossen, das Kommando von Baranja zu räumen.

Durch den Entschluß des serbischen Ministerrats wird die gefahren von ungarischen Minister des Neuen Banja abgegebene Erklärung einigmaßen gerechtfertigt, daß den letzten Ereignissen von Jännerschen keinerlei Bedeutung zukomme. Die serbische Regierung betrachtet zwar mit Sympathie die Absenkung der serbischen Republik Baranja durch die dortige Arbeiterschaft, die entschlossen ist, sich der Einverleibung in Serbien-Linquenz zu widersetzen. Es ist auch gemeint worden, daß die neue Republik unter jugoslawischen Protektorat stehe. Aber der Druck der Entente-Kontrollkommission auf das Kabinett kam doch stark genug, daß dieses sich der Aufforderung fügte, die Durchführung des Tripartitvertrages seinen benannten Widerstand entgegenzusetzen. In Budapest war man zu militärischen Operationen entschlossen, um den Übergang des Kommandos, das Substantien an Ungarn zurückzuführen, zu sichern. Auf Grund des englischen Obersten Großoffiziers sind die Operationen in den Stunden verschoben worden — offenbar will man den Abzug der sübslawischen Truppen vermeiden. Eine andere Frage ist, wie die anrückenden serbischen Truppen von der Bevölkerung der Republik Jännerschen aufgenommen werden. Aber der Konflikt der nun droht, wird, trotz mancher stillen Hoffnung, die man in Budapest noch hegen mag, zunächst zu einer inneren ungarischen Angelegenheit.

Die griechisch-türkischen Kämpfe.

Schlacht bei Gordion.

Paris, 19. August. (G. S.)

Naturerwartung am Empirio, daß die Türken 28 Rajahs, die sie gelangen nahmen, vor ein Kriegsgeschick stellten, das sie zum Ende verurteilte, weil sie in der griechischen Armee gekämpft hatten. Die Rajahs sind nicht zurückgekommen, die den Türken eine „Republikationslage“ gaben müssen.

Der Korrespondent der Daily Mail, in Smyrna meldet, daß bei Gordion am Schattens des Merion von Angora entfernt, eine Schlacht zwischen Griechen und Türken stattfand. Bei Gordion hat bekanntlich Alexander der Große die persische Armee besiegt und dort den „gordionischen Knoten“ zerhacken lassen. Dasselbe Wort meldet aus Athen, daß Gordianer am Empirio zufolge, die griechische Armee nach der Befreiung von Strabon ihren Vormarsch auf Angora fortsetze. Durch Eingriffe und andere Umstände habe man festgestellt, daß die Türken nur über 50 000 Mann und 19 Geschütze verfügten. Auch irreguläre Truppen befanden sich in der türkischen Armee.

Die Ängsten sind gewendet, daß man dort annehme, die Türken seien nämlich, jedes amtliche Zusammenstreffen mit den Griechen zu vermeiden, nach der spärlichen Nachricht der Türken bei der Befreiung von Strabon beweist. Einheiten weiß man jedoch noch nicht, ob sich die Türken weiter zurückziehen und auf eine Entscheidungsschlacht am Salaris-Buch einlassen wollen.

Die verhinderte Durchreise Korsanths durch das Abstimmungsgebiet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 19. August.

Die polnische Presseagentur deklariert die Nachricht, daß Korsanth bereits in Warschau sei. Er habe Paris erst Dienstag verlassen und komme erst heute in Warschau an. Zagegen scheint sich die Nachricht zu bestätigen, daß Korsanth bei seinem Verlaufe, das Abstimmungsgebiet zu durchqueren, sich eine Anbahn gebot hat. Der französische Kommissar soll ihm die Erlaubnis dazu gegeben haben, dagegen hätten der Engländer und der Italiener kein Ansehen geltend gemacht und ihm mit sofortiger Zurückweisung gedroht. (Siehe S. 1.)

„Notru“.

Erkennung im Theater in der Königsgräber Straße.

Subermann steht, alljährlich genannt, — ob auch politisch, ist hier völlig belanglos — noch immer an dem „Gott strafe England“-Standpunkt. Man geht, die Beschäftigung mit Politik verdrängt den Charakter, und meist damit vernünftig nur, daß die gegenwärtigen (schönen) Menschen manchmal allerwertvollste Diplomaten seien. Eins aber ist gewiß: für den politischen Charakter bedeutet das historisch-politische Zeugnis, links wie rechts, schließlich Lebensgefahr. Geweilt ist auf den Nationalismus, der damals doch gewiß nicht von Poppe war, der die Liebe Gott von seinem Weltkenntnis. Schalkpöcker konnte sich so viel Bilanz nicht leisten. Das Gedächtnis der Königsgräber kann aber ihn, aber er hat sich, indem er niedrigeren den Bereich beschreiben oder einen überblenden Bringen porträtiert. Nicht, hochpolitisch bis auf die Anzeichen, ließ den Leber fortwährend, damit wir ihn sicher halten, wie ein Maden färbenden und für fünf Minuten zum freiliegen werden. Einige aufrechte Preußen haben's ihm heute noch nicht verziehen.

Aber diese sind die Erläuterungen. Subermann feiert, ohne solche kleinen Plüschmittel, verflucht, indem er in einer Trilogie das „deutsche Schicksal“ (weiter nichts) dramatisch zu schildern versucht, ohne Rettung in ein ledelloses Kriegerereignis. Ach, dieser „Notru“ hätte niemals laut werden dürfen!

Folgendes geht vor. In jenem häßlichen Winter 1918/19, als man in Berlin Handgranaten von den Dächern schmiss und auf dem Dönhofplatz die Schießschanze baute, sammelt der Oberkommandant v. Seeligen ein „Gottstrafe-Engländer“-Kommando an der Weidenerherstellung der Ordnung zu betätigen. Ein Saule dieses braven Patrioten aber geht inquisitor alles dunkler und trüber. Seine Frau ist erstickt aus den Fugen gegangen, während er im Felde war, und glüht für einen ziemlich krupellosen Hausfreund. Sein Junge hat alle Bande frommer Edeu von sich geworfen und liebte mit Spartacus. Sein Adjutant, durchaus strammstehender Bauschaff, findet die einstige Frau, jene nicht unbekante Schwester Melitta, bar aller jugendlichen Edeu. Sie bricht ihm das eble Herz, indem sie ihm eine Liebe nicht nur ohne Priester — das dürfte noch angehen —, sondern auch ohne Standesamt vorläßt. Er geht ins Nebenzimmer (ohne jene verirrte Frau seines Oberleutnants, die eigentlich mit hinüber wollte), und man hört schauernde eine Stillschaltung fingen. Zwischen durch erheben die verfallenen Mitglieder des Soldatenrats. Grues über Grues! Notru!

Potsdam in Farben.

Von [Nachdruck verboten.]

Fritz Stahl.

In der „Runkelkorn“ fand ein Artikel von C. F. Förster, in dem mit bitteren Worten — Sumaper und so — die farbige Behandlung des Reichsausschusses in Potsdam beurteilt war.

Da nahm ich mir großes Schicksalsschmerz mit, das mit beiden Händen gefaßt wurde.

Nicht gerade, daß ich von den Ausführungen dieses Kritikers überzeugt war. Nein. Aber über die farbige Behandlung einer Zugruppe nicht, während „die Gerichte noch stehen“, ist sehr richtig, aber nicht ganz ernst zu nehmen. Und außerdem spürt man in seinen Ausführungen die Angst des Bürgers vor der Farbe, wie das Empirio der europäischen Menschheit eingeträchtigt hat, und auf die sie als auf einen noblen Geschmack noch dazu stolz ist. Natürlich kann ein Kunsthistoriker nicht leugnen, daß das alte Potsdam und durch den Weidener verfallt ist, und daß hier wie sonst das als vornehm betrachtete schmucklose Grau der Häuser aus dem letzten 19. Jahrhundert stammt. Aber er verliert, es sei mit der Farbe nicht zu tun gewesen. Na, es war reichlich. Ich habe in meinen Potsdam-Buch von der Stadt, wie sie wirklich gewesen ist, ein Bild entworfen. Kestheten mit schwachen Nerven, bildlich das alte Potsdam des alten Preußen zurückverlegt, werden vor Etagen und Etagen auf einen sehr unästhetischen Aspekt stellen. Das Stadtbild war rot, mit hellgelben Giebelungen, das Dach blau, das Fortunaorost grün. Die Häuser trugen ebenfalls grelle Farben, und auch, wenn mehrere durch eine allerschönste bestohene Balustrade zusammengeschlossen waren, jedes seine besondere. Die Fenstergruppen wie fast alle Figuren an den Bauten, waren bunt. Es hat also stark trampelt, wozu die Soldaten in Rot, Gelb und Blau mit den glänzenden Helmstücken, die diesen Farben lieblich, nach mitwirkten. Ja, es war popagienbunt, aber noch toller, als es die alten Bilder zeigen.

Warum ist trotzdem das große Schicksalsschmerz mitnahm? Die Präsumption ist nach lausend Erklärungen, daß so etwas nicht gemacht wird, auch wenn schon einmal ein richtiger Gedanke da ist.

Dieses ist die Annahme. Die Sache ist glänzend gemacht, zu loben und zu lassen ohne jeden Rückhalt. Natürlich, frische Farbe ist feine Farbe und hat immer etwas Delikates. Die ganze weite Wirkung wird erst in ein paar Jahren da sein; man kann sie aber in der

Dämmerung schon jetzt sehen. Es wäre leicht gewesen, durch ein bisschen Putzreine diejenen Zustand voranzuschicken. Aber es ist richtig, daß man das nicht getan hat; solche Putzreine verfinstert die echte.

Also man geht, wenn es dümmert, auf den Markt in Potsdam, und man wird ein festes Kreditverhältnis von überaus gutem Reiz genießen. Eine Seltenheit. Ein Glanz, das wenn es ein Berliner Maler in irgendeiner fernem Stadt fände, ihn veranlassen würde, bei seiner Rückkehr am Stammtisch mit Würde und Wichtigkeit zu sagen: „Ich seh' nächstes Jahr noch Havelbisse — da is ein Stück Markt — habelhaft — der muß ich malen!“

Das Rathaus ist rosa, aber nicht hell, sondern durch eine Abtönung nach gelb zu etwas verberbt. Ein dunkles Grau deutet das Postament, die Säulen sind hellgelb, weiß abgelegt, die Figuren und Wappentafeln weiß, die Kuppel grau mit einem perfekten Ton, der sehr fein zum Himmel fließt. Der goldene Kuppel wirkt jetzt erst richtig. Das Schicksal ist hellgelb, weiß abgelegt, das Holzwerk türkisblau, die Kuppel mit Silberstücken gibt mit diesem Blau einen sehr aperten Klang. Zwischen beiden Säulen steht das berühmte Säulenpaar des eigenmächtigen Baders — was für phantastische Vorstellungen herrschen doch über die Macht der absoluten Preußenkönige! Neutrals, graubraune Giebelungen, maltrische Mauern, das alte Rot des Daches. Dies Säulenpaar, das ein Nichts war, ist ein defekter Augenmaßstab geworden. Und erfüllt seine Aufgabe als Puffer zwischen den großen hellfarbigen Nachbarn ausgezeichnet.

Amplatz! Wahrhaftig! Ich bin sicher, daß diese Gruppe niemals auch nur annähernd so geschmacklos in der Farbe gewesen ist wie jetzt. Fast zu raffiniert, um doch auch ein frisches Wortchen zu lassen.

Was hängt nun davon ab, was weiter wird. Vorläufig ist dieser Blick ja ein Fleck, der aus dem Ganzen herausfällt. Die Farbheit und Graubraunigkeit der Umgebung wirkt unerschütterlich neben keiner letzten Farbe. Es müßte sich mit der Farbe weitergehen werden. Der Künstler, der sich nicht fürchtet, ist der rechte Mann. Man lasse ihn zunächst einmal den ganzen Farbmäßig erneuern! Es braucht keineswegs historisch treu zu werden. Nicht alle Bauten, die hier stehen, vertragen Farbe. Aber auch Grau, schon in den Giebelungen des Rathauses vorbereitet, braucht nicht lumpf zu sein und kann zinnigen. Denn werden die Bürger von selbst nochkommen hoffentlich nicht eigenmächtig, und ein Potsdam in Farben, ein edles Potsdam, wird dann auch wieder das höllische Viertel in sich hineinschieben, das jetzt als roter Fremdkörper in der grauen Stadt wirkt.

